

Cruel, bloody Paradise

Ihr heiliges Spiel um meine verdammte Seele

Von abgemeldet

Kapitel 9: Das Monster in den Höhlen

Akt 9: Das Monster in den Höhlen

Nach ein paar Schritten stand er vor der unschuldsweißen Flügeltür. Zögernd klopfte er. Das helle Gestein wurde an einer Front von Schlinggewächsen überwuchert. Es dauerte nicht lange, bis eine hagere Frau mit eingefallenen Wangen und tief liegenden Augen ihm öffnete.

„Bitte?“, fragte sie überrascht.

„Mein Name ist Rion“, stellte er sich vor, „ich muss mit Yves Rumpold sprechen. Es geht um das Monster in der Höhle und den Sonnenkristall“

„Komm herein“, bat sie und zog ihn in das Haus. Bevor sie die Tür schloss, sah sie sich vorsichtig um.

„Warte hier“, sagte sie bestimmt und ging eine breite Wendeltreppe hinauf.

Rion entdeckte ein Hochzeitsfoto in einfachen Holzrahmen. Es zeigte die Frau des Hauses mit einem jungen Mann.

„Das muss ihr toter Ehemann sein“, dachte Rion bei sich.

„Du darfst hinauf“, meldete die Frau sich zurück.

Rion folgte ihr in die obere Etage durch eine einfache Tür in einen Raum mit Balkon. Sie schloss die Tür hinter ihm und entfernte sich.

„Du suchst nach mir?“, fragte eine Männerstimme vom Balkon her.

Rion ging durch den hohen Raum, der mit Eichentisch und gepolsterten Stühlen an ein Esszimmer erinnerte und trat durch die Glastür nach draußen. In der rechten Ecke des halbrunden Balkons saß ein Mann mittleren Alters in einem blassroten Liegestuhl. Das linke Bein in dicken Verband gehüllt.

„Ja... ich bin hier um ihre Geschichte von der Höhle zu hören“, antwortete er auf die zuvor gestellte Frage.

„Ich bin kein Geschichtenerzähler, Kleiner“, murmelte er und wandte den Blick ab.

„Das hab ich aber anders gehört“, sagte Rion und stützte sich auf das steinernde Geländer des Balkons.

„Ich habe keine Ahnung wovon du sprichst“, zischte er.

„Ein älterer Herr hat es mir erzählt“, entgegnete Rion.

„Der alte Spinner“, lachte er auf, „der muss grade reden“

„Was geschah damals in der Höhle. Wenn sie's mir sagen bin ich gleich wieder weg“, versprach Rion und sah ihn an.

Der Mann zögerte kurz: „Du kennst die Geschichte sicher“

„Der Alte sagte sie lügen“, machte ihn Rion darauf aufmerksam, „wollen sie es nicht ins rechte Licht rücken? Gerüchte machen sich sicher nicht gut für sie. Besonders wo sie jetzt gar kein strahlender Held mehr sein können“

Er blickte ihn finster an: „Dieses Monster war Schuld!“

„Warum mussten die anderen Männer sterben und sie leben noch?“, wollte Rion wissen.

„Weil sie schwächlinge waren. Ich war stärker, darum lebe ich noch. Doch sieh was dieses Monster getan hat. Es hat mich zu einem gebrochenen Mann gemacht“, stellte er richtig.

Rion wandte sich ihm zu und hob eine Augenbraue: „Ich höre...“

„Also gut“, nickte der Mann leicht gereizt, „Ich kam als Held in dieses Dorf. Ich war ein berühmter Abenteurer und Schatzsucher. Zusammen mit ein paar Männern des Dorfes suchten wir nach dem Schatz. Den rätselhaften Sonnenkristall. Doch plötzlich griff uns dieses Biest an und tötete alle Männer. Ich wollte Davas Mann schützen und sprang vor ihn. Da biss mich das Monster ins Bein und schleuderte mich weg. Als ich zu mir kam, was das Biest weg und alle Männer tot“

„Warum hat es Sie nicht getötet?“, erkundigte Rion sich.

„Ich war ein bedeutender Mann, ein Held. Es hat sich wohl nicht an mich heran getraut“, behauptete er stolz und schwellte die Brust.

Rion verdrehte die Augen: „Das ist durchaus einleuchtend. Es heißt sie wurden gefressen. Warum fand man dann Gregorys Leiche?“

„Das habe ich nie behauptet. Es hat sie getötet, nicht gefressen“, verbesserte er.

„Meinetwegen“, nickte Rion und schritt auf dem Balkon auf und ab, „warum sprechen dann alle von einem menschenfressenden Monster?“

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Yves genervt, „weil sie Klatschtanten sind?“

„Wohl eher weil sie bei all den Lügen den Überblick verlieren“, bemerkte Rion beiläufig.

„Willst du mich der Lüge beschuldigen?“, fuhr er ihn an.

„Ich will nur wissen was es mit dem Monster auf sich hat“, klärte Rion ruhig.

Yves ächtzte: „Pah, du glaubst diesem senielen alten Taugenichts also eher als mir? Immer dieser Rentnerbonus!“

„Und sie verstecken sich ja wohl hinter ihrem Krankenbonus“, grinste Rion.

„Verschwinde!“, forderte Rumpold ihn auf.

„Gerne“, verabschiedete Rion sich und verließ das Landhaus mit eiligem Schritt in Richtung der seltsamen Höhlen, „ich nehme die Sache selber in die Hand und kümmere mich um das Monster...was auch immer es ist“

Unterdessen beobachtete Wisdom ihn aus seinem gläsernen Gefängnis. Erst die sich öffnende Tür lenkte ihn von Rion ab.

„Verzeihung mein Herr...“, verbeugte ein junges Mädchen sich tief vor seiner Kugel und das dunkle, lockige Haar fiel über ihre Schultern nach vorn.

Er schenkte ihr wenig Beachtung und blickte nur kurz herüber. Sie nahm ihren alten, beigen Lappen und den schweren Eimer. Dann begann sie den gläsernen Boden zu polieren. Scheu sah sie zu ihm herüber, doch Wisdom schien sie gar nicht wahr zu nehmen. Enttäuscht ließ sie den Kopf sinken und seufzte.

„Hat man dir zugetragen was ihre Majestät momentan so treibt?“, fragte er sie überraschend, „Ich sah sie schon einige Zeit nicht mehr“

Erfreut sprang sie auf und ließ den Lappen fallen: „Ja mein Herr. Ihre Hoheit hat zur

Zeit mit der himmlischen Regierung zu kämpfen. Sie sind sich über Reformen uneinig“
„Also ist sie abgelenkt...“, folgerte er daraus und sie bildete sich ein es umspiele ein
Lächeln die schmalen Lippen des kühlen Mannes.

„Gestattet mir, ihr wirkt sehr angespannt und nachdenklich. Hat es mit diesem
Menschen zu tun?“, begann sie vorsichtig.

Seine Augen trafen ihre und sie glaubte am lebendigen Leib zu Eis zu erstarren: „Du
bist nur eine Dienerin. Deine Aufgabe ist die Böden zu schrappen, also tu es auch!“

Sie zuckte zusammen und ging sofort wieder auf die Knie: „Ja, Herr“

„Ein einfacher Mensch würde kaum so viel Theater in unserem Reich verbreiten
können“, meinte er dazu.

„Also ist er kein Mensch?“, wunderte sie sich.

„Was verstehst du schon davon?“, entgegnete er, „du bist nur ein Mädchen...“

Sie zögerte und presste die vollen Lippen zusammen: „Aber mein Herr... Königin
Natalyel ist doch auch...“

Doch er schnitt ihr das Wort ab: „Ich weiß! Wage nicht meine Intelligenz zu
hinterfragen du dummes Ding. Ich bin die höchste Instanz im Himmel. Dieses Weib ist
nur eine dreckige Schlampe, die sich diese Position erschlichen hat mit ihrer
Schönheit und ihrem Körper“

„Verzeiht“, bat sie in flüsterndem Ton, „ich kann mir gar nicht vorstellen, wie er sein
muss, dass er den Himmel so zu spalten vermag“

„Natürlich kannst du es dir nicht vorstellen. Ein so geringes Ding wie du“, lachte er.

„Ich würde euch mit eurem Problem zu gern helfen“, sagte sie entschlossen, „ich
würde zu gern etwas für euch tun“

„Mach deine Arbeit“, lehnte er ab, „das scheint dich ja schon zu überfordern“

„Bitte, wenn ihr mir nur sagen würdet wie“, flehte sie und knetete den schäbigen
Wischlappen zwischen den Fingern.

„Was kannst du schon?“, spottete er, „um mir wirklich hilfreich zu sein, müsstest du
runter zu ihm und ihm bei seinem irdischen Vorhaben unterstützen“

„Ich werde es tun“, platzte es aus ihr heraus, „ich gehe nur für euch, mein Herr!“

„Du? Runter auf Acris?“, seine Stimme war ein Mix aus amüsiertem Gelächter und
Verärgerung, „ist dir klar, was dass bedeutet?“

„Nein“, gab sie zu, „aber ich tue es trotzdem“

Wisdom zögerte kurz: „Beschütze ihn mit deinem Leben. Seines ist uns wetvoller als
deins. Ich werde dir helfen hinunter zu kommen“

„Ja, Herr!“, versicherte sie ihm, „ich werde es euch beweisen. Ihr werdet stolz auf mich
sein“

„Das wird sich zeigen...“, bemerkte er kalt und begann seine Magie zu wirken, „du bist
da unten meine Augen und Ohren“

Sie nickte energisch und verschwand in einer dunstigen Wolke aus grauem Rauch.

„Was für ein dämliches Geschöpf“, schüttelte er den Kopf, „aber sei's drum. Sie wird
ein schönes Testobjekt sein. An ihrem Beispiel kann ich Rachels damaligen Weg
verfolgen...“

Mitten in der Nacht erreichte Rion die Höhlen. Von weitem hörte man den Wind über
die Höhlenöffnungen wehen. Zwischen Klippen und bizzarem Gestein fand er den
Eingang in den Berg und begann seine Suche. Die Gänge wurden von Menschenhand
in den Berg geschlagen. Überall entdeckte man Spuren von Spitzhacken und
Schaufeln. Rion strich über das kalte Gestein. Es bröckelte leicht, so weich war er.

Vorsichtig setzte er seinen Weg fort. Je tiefer er ging, desto kälter und stickiger wurde es. Die Luft roch nach Modder und abgestandenem Wasser. Nach einiger Zeit wechselte das Gestein die Farbe. Es wurde dunkler, grauer. Die rauen Wände glitzerten leicht. Rion strich mit dem Finger darüber.

„Salz“, schmeckte er sofort heraus. Nach ein paar Schritten erreichte er den See von dem der Geruch ausging. Als er sich hinüber beugte und davon trinken wollte, erblickte er Knochen inmitten des Gewässers.

„Jemand ist hier ertrunken“, erkannte Rion, „Vielleicht sogar einer von Rumpold’s Männern...“

Wachsam ging er voran und prüfte die Gegend nach ungewöhnlichem. Nach Monstern oder Schätzen. Obgleich Schätze ihm lieber waren.

Auf einem mit viel wohlwollen ründlichen Platz auf den das Mondlicht fiel lagen in einigem Abstand zueinander zwei Skelette in unnatürlicher Haltung.

„So stirbt doch niemand...“, fiel Rion auf und er begann die Toten zu untersuchen, „Verrat mir dein Geheimnis Kumpel...“

Am Kopf des einen klaffte ein tiefes Loch.

„Er wurde erschlagen!“, war Rion überzeugt.

Im Oberkörper des Anderen steckte ein Messer. Rion nahm es an sich und steckte es weg.

„Mal sehen was Rumpold dazu sagt“, dachte er sich und ging weiter.

Nach einigen Metern erblickte er eine weitere verkrümmte Leiche. Durch ihren Rücken wurde eine Lanze gebort. Die Spitze kam durch den Bauch wieder heraus.

„Was ist hier passiert?“, fragte er sich immer wieder.

Als er sich aufrichtete, hörte er rätselhafte Geräusche aus dem entgegen gelegenen Tunnelgang.

Es war ein leises Scharren. Rion griff nach seinem Schwert und wich zur Wand zurück. Aus dem Dunkel leuchteten zwei blutrote Augen. Er atmete tief durch und machte sich auf das schlimmste gefasst.

„Ich habe dich schon erwartet...Rion“, begrüßte eine verzehrte, weibliche Stimme ihn. Verwundert ließ er von seiner Waffe ab und ging auf den Tunnel zu: „wer bist du?“

„Ich brauche keine Namen...“, entgegnete es, „Es scheint mir als wäre es gestern gewesen, als ich das letzte Mal menschlichen Besuch hatte“

„Woher kennst du mich?“, wollte er wissen.

„Ich kenne nicht dich. Nur deinen Namen. Der Wind hat es mir erzählt. Er und ich, wir wissen alles. Alles was war und alles was ist. Manchmal sogar das was erst sein wird“, erläuterte die Stimme ruhig.

„Bist du das Monster der Höhlen?“, fragte Rion zögernd.

„So sagt man“, entgegnete es und trat aus dem Schatten heraus.

„Ein Xixon-Sathir“, erkannte Rion überrascht und starrte es an.

Der Unterleib war der einer Ziege mit hellem Fell. Es hatte an den Beinen Hufe. Auf dem Kopf trug es zwei gerolte Hörner wie Widder sie haben und dazu Ohren, die an eine Katze erinnerten. Die Ochsenähnliche Schnauze war seltsam lang und wurde von Schnurrhaaren umrandet. Unter dem rechten, winzigen, runden Auge klaffte eine lange Narbe.

„Dies ist wie Menschen uns nennen“, stimmte es ihm zu, „Du bist mir wohl bekannt. Ich kenne deinen Auftrag. Du hast die Monrakatre vom Bergsee ausgetrickst und die verschlungene Stadt betreten. Und jetzt bist du hier um mich zu töten“

„Fürchtet du mich nicht?“, fragte er es.

„Sollte ich? Dein Herz ist voller Zweifel. Es sucht nach Antworten, nach Wahrheit nicht

nach Blut“, sagte es ruhig.

Rion blickte es an: „Was ist hier geschehen?“

„Du tust gut daran einen Xixon-sathir zu fragen. Sehr weise...Rion“, meinte es, „Vor kurzer Zeit kamen sechs Männer um den Schattenkristall zu suhen. Als sie ihn fanden, ergriff er besitz von ihnen. Sie begannen zu streiten. Ich spürte Hass und Wut. Die Luft war erfüllt von Bosheit und Geiz. Es roch nach Blut. Der See färbte sich rot. Dann wurde es still. Sie schrien nicht mehr. Sie schliefen ruhig und friedlich unter eine verzehrten Maske von Angst und Schmerz“

Rion beugte sich zur Leiche herunter: „Hast du sie getötet?“

„Bin ich bewaffnet? Warum hätte ich es tun sollen? Was habe ich davon? Viele Fragen Rion. Keine Antwort. Du solltest sie Rumpold stellen. So war sein Name. Er kam und brachte den schatten mit sich...und das Blut“, sprach es.

„Rumpold hat sie getötet?“, erschrak er, „Warum?“

„Neid und Geiz regiert die Menschen“, murmelte es und ihre Augen trafen Rions. Sie blickte tief hinein. Bis auf den Grund seiner Seele.

Dann nickte es: „Sie sind nicht wie wir. Nicht wie ich und nicht wie du Rion. Nie zuvor sah ich einen Grenzgänger. Deine Augen sind in der Tat faszinierend. Dein Herz hat sich jedoch noch nicht entschieden. Es wird sich den Weg selbst wählen. Zum Guten oder zum Schlechten. Das kann niemand beeinflussen. Nicht mal du. Obgleich du dem Schatten näher bist als dem Licht bist du ein gutes Wesen. Rätselhaft und undurchsichtig wie ich es bin. Nicht so rein und heilig wie die Elfen oder Feenwesen es sind, doch auch nicht so bluthungrig wie die Dämonen. Wähle deine Schritte weise und mit bedacht...Rion“.

„Du hast den Schattenkristall erwähnt“, erinnerte Rion.

„Ja, der schattenkristall“, seufzte es, „Er löst bei dem Menschen ein wahren Blutvergießen aus. Er riecht nach Schlechtigkeit. Nach Blut und Boshaftigkeit“

„Was ist das?“, wurde er neugierig, „Jeder spricht davon, doch kaum jemand hat ihn je gesehen“

„Das stimmt nicht“, verbesserte es ihn, „In dieser Höhle hat ihn jeder gesehen. Du meinst wenige lebende Menschen konnten je darüber berichten. Der Schattenkristall ist ein etwa zwei Meter großer Kristall auf dem Grund des Meeres. Früher stützte er eine Stadt aus Kristall erbaut. Als sie im Meer versank, zersprang der Kristall und die Wesen ohne Namen brachten sie an sagemumwobene, vergessene oder auch schwer zugängliche Orte. Ein Buch, das Buch der Geheimnisse kennt ihr Versteck. Dort warten zwölf bruchstücke des Kristalls auf den Finder. Seine Splitter sind jedoch erloschen. Der einzige Weg das Böse, das die Welt mit Schatten überzieht zu bannen ist... die Splitter aus ihrem dunklen Gefängnis zu holen. Sie reagieren mit der Sonne und laden sich auf. Dabei entfalten sie eine gewaltige Macht, die nur schwer zu kontrollieren ist. Erst wenn alle Splitter an ihrem Ort, in dem Schattenkristall, sind hat die Welt eine Chance auf Frieden. Auf ein Leben ohne Dämonen und Monster. Doch die Macht des Schattens ist verführerisch. Wenn man sich nicht vorsieht, fällt der Besitzer eines Splitters des Schattenkristall an den selbigen und seine seele ist verloren. Sie fressen die Seelen der Menschen“

„Also hat er sie alle nur wegen eines Splitters getötet?“, wollte Rion nicht glauben.

„So war es“, nickte es, „was wirst du tun?“

Rion sah es mit großen Augen an: „Ich weiß es nicht“

„Lass dein Herz entscheiden“, bat es und drückte ihm einen winzigen, schwarzglänzenden Splitter in die Hand.

„Ich will das Ding nicht“, sagte er gleich und wollte es zurück geben.

Es schüttelte den Kopf: „Aber es will dich. Zeig den Schatten, dass du stärker bist. Sie wollen dich testen. Du kannst nicht entscheiden ob ja oder nein. Nur was du damit anfangen wirst. Ich spüre, dass dein Herz sich entschieden hat. Leb wohl... Rion“

„Warum ich?“, fragte er verzweifelt.

„Weil alle Mächte deine Stärke spüren. Die Schatten erzittern vor dem was du sein kannst. Weil dies deine Geschichte ist Rion. Helden werden nicht geboren, sie werden dazu gemacht. Aber es ist nie ihre eigene Entscheidung. Sei Stark, wo Andere schwach sind. Sei das Licht, wenn alle anderen Lichter erlöschen. Merke, dass jeder Held einsam ist in der Stunde seines Sieges und in der Stunde seines Todes. Helden Rion, sind immer allein. Diese Welt braucht dich. Sie musste lange auf dich warten. Aber was ist ein Jahrhundert, wenn man unsterblich ist wie ich?“

„Aber ich bin kein Held“, entgegnete er energisch, „Ich bin doch nur ein kleiner Taschendieb aus Likon“

„Nichts ist wie es scheint. Du hast eine faszinierende anziehungskraft auf die dunkle Seite. Das macht dich für diese Welt so interessant“, erklärte es und wandte sich zum Gehen inrichtung des Tunnels aus dem es gekommen war, „Leb nun wohl Rion...“

„Warte!“, bat er es und wollte ihm nachlaufen, doch vor ihm schoss eine unebene Steinwand nach oben und verschloss den Tunnel vor seinen Augen, „Hey, wir sind noch nicht fertig!“

„Ich habe nichts mehr zu sagen“, klang es hinter der Wand gedämpft hervor.

„Setz dich gefälligst mit mir auseinander!“, schrie Rion wütend, „Du kannst nicht einfach abhauen und mich hier stehen lassen! Was soll ich jetzt machen?“

Es blieb still.

„Hey!“, versuchte er es erneut und hämmerte mit der rechten Handfläche gegen die Steinwand, „Komm raus und beantworte meine Frage! Du kannst doch nicht einfach weglaufen!“

„Ich bin es nicht, der wegzulaufen versucht“, erklang die Stimme ganz leise von weiter Entfernung, „ich bin es auch nicht, der die Konfrontation fürchtet...“

„Du kannst mich mal...“, murmelte er aufgebracht, „Ich lasse mir von euch doch nicht alles gefallen!“

Erst jetzt sah er den blutigen Handabdruck, den er auf der Wand zurück ließ. Die spitzen Steine hatten die Handfläche aufgerissen. Blut rann in schmalen Rinnen sein Handgelenk herunter.

„Scheisse!“, fluchte er verzweifelt und trat mit dem Stiefel gegen die Wand.

Er leckte das Blut ab und warf sich mit dem Rücken gegen eine der kalten Steingangwände. Mit geschlossenen Augen ließ er sich zu Boden gleiten und streckte das linke Bein aus.

„Ich bin doch nicht eure Marionette“, ärgerte er sich und zog eine Zigarette aus der Hosentasche heraus um sie mit seinem Feuerzeug zu entzünden, „Macht euren Mist gefälligst selber“

Er stieß den Rauch aus und wischte sie die Haare aus dem Gesicht. Missmutig blickte er auf den winzigen Splitter.

„Ich hasse diese Welt. Warum soll ich etwas ausbaden, für das ich gar nichts kann. Das hier ist nicht meine Welt, es hat nichts mit mir zu tun“, war er sich sicher und ballte die schmerzende Hand zu einer Faust.

Entschlossen warf er den Splitter auf den Boden und hob den angewinkelten Fuß an. Dann trat er mit aller Kraft darauf. Doch so dünn und zerbrechlich der Splitter schien, zerbrechen wollte er nicht. Rion verzog das Gesicht und richtete sich auf, dann trat er im Stand auf das winzige, glänzende Ding. Nichts tat sich.

„Verdammtes Mistding“, fluchte er und warf es gegen die Wand, „Ich musste nie für Dinge gerade stehen, die ich getan habe, jetzt tue ich es auch nicht für etwas, andernfalls keine Schuld trage“

Doch auch dieses Mal blieb es unversehrt.

„Jetzt reicht“, beschloss er, behielt die Zigarette im Mundwinkel und zog sein Schwert um es damit zu zerschlagen. Doch statt zu zerspringen, gab der Klinge auf dem Splitter ein fürchtbares, schrilles Geheul von sich. So durchdringend, dass die Wände leicht vibrierten und Steinstaub von Wänden und Decke rieselte.

„Das wäre beinahe in die Hose gegangen“, dachte er sich und musterte kritisch die rieselnden Wände, „Was bist du für ein blödes Teil?“

„Rion...“, hallte eine seltsam verzerrte Stimme aus drei verschiedenen Richtungen. Ganz schwach und versetzt drang es zu ihm hindurch. Rion lauchte atemlos.

„Rion...du musst die Splitter vereinen“, hallte es vor ihm

„...den Sonnenkristall finden...“, hörte er zeitgleich von rechts, während sie von links hauchten, „die Schatten bannen...“

„Was?“, versuchte er sich auf ihre Worte zu konzentrieren, „Wer ist da?“

„Rion...“, begann es wieder, „Zu lange schon...Sonnenkristall...Schatten...“

„Moment mal...was? Ich verstehe nicht“, rief er verwirrt und fuhr herum.

„Lass dein Herz sich entscheiden...“, erinnerte er sich an die Worte des rätselhaften Wesens.

„Mein Herz...“, wiederholte er und schloss die Augen um sich völlig auf die Stimmen zu konzentrieren.

„Es ist Zeit...Rion. Du hast einen harten Weg vor dir. Geh,...finde die Schatten und führe sie ins Licht“, sprachen die Winde.

„Ins Licht...“, überlegte er.

„Der Sonnenkristall auf einem vergessenen Kontinent mitten im Meer. Die Göttin Iuno. Beeil dich. Das Buch...finde das Buch“, fuhren sie fort, „Die Schatten, hüte dich vor den Schatten. Sie haben eine Auge auf dich geworfen...fall nicht an die Schatten, sonst ist alles verloren“

Rion starrte auf den Splitter und hob sein Schwert auf: „Ich versteh nicht. Ich versteh gar nichts mehr“

Die Winde um ihn herum verstummten langsam.

Er hob ihn auf und machte sich auf den Rückweg.